

aus allen Ritzen schauen die Blumen hervor; er ist wie eine wandelnde Flur.

Unterdessen ist es Abend geworden; jene duftige Junikühle füllt die Luft. Thür und Fenster der Stube sind offen, und wenn wir heimkehren, ist unser Gasthaus bereits mit Gästen überfüllt. Sie kommen, um plaudernd ihren Abendtrunk zu kosten, die einen im langen, schwäbischen Rock, die anderen in der leichten rheinischen Bluse, und fast an jedem der vielen Tische herrscht ein gemeinsames Gespräch, an dem sich jeder beteiligt.

Während sie drinnen fröhlich plaudern, wächst auch auf den Gassen ein regeres Abendleben. Wer kennt sie nicht, diese lange Dorfgasse mit ihrer Abendfrische und ihrer friedlichen Geschäftigkeit, mit ihren grünumrankten Häusern und spielenden Kindergruppen?

Auf der Bank vor den Häusern sieht man die Alten sitzen, und wer müßigen Schrittes vorüberzieht, hält gerne bei ihnen Rast. An dem großen Ziehbrunnen, der mitten im Dorfe steht, sammeln sich die Mädchen, die einen schweigsam mit dem hohen Eimer, die anderen in regem heimlichen Geplüster. Zwischen durch aber huschen die Kleinen, die auf offener Straße ihren Reigen tanzen, jauchzend und schluchzend, wie es die Stunde bringt; ein glückliches Stück Leben, das freieste Böcklein der Erde. Auch die Herden kehren heim, langsam und ernst, vom gemeinsamen Weideplatz, und wenn sie an den Häusern vorüberkommen, in die die einzelnen Tiere gehören, dann bleiben diese alle miteinander stehen, wie Menschen, die sich verabschieden. Erst nach den Vierfüßlern kommt das Geflügel, weißgesiederte Züge mit unermesslicher Beredsamkeit und gravitatischem Gange. Unter der Türe des „Schwanen“ sitzend, sah ich den Gänsen zu, jenen wandelnden Herden, die schon im Märchen uns entgegenkommen. Und in der That, wie ein Märchenkind sah die zarte Gestalt mich an, die hinter der Herde einherging mit feinem, unbeschuhem Fuß und wehenden lichtbraunen Haaren, die Gänsemaid. Der Kleinste vom Haus, das „Bübele“, saß auf meinen Knien und hüpfte vor Bergnügen über das bunte, muntere Leben da auf der Straße. Wie nahe steht doch das Tierleben dem Kind in seinem Treiben, mit welch freudestrahrender Miene schaut so ein kleiner Goldkopf dem scharrenden Rappen zu, wie trotzig greift er dem Bullenbeißer ins Genick und schüttelt ihn bei den rauhen Haaren! Und von niemand dulden in der That die Tiere mehr als eben von Kindern; es ist, als ob sie mit ihnen im heimlichen Bunde stünden, als hätte die Natur ein stilles, wortloses Verständnis zwischen beiden geschaffen.

So war denn auch das „Bübele“ glücklich, wenn die ganze Menagerie des Dorfes vorüberzog; und wenn der letzte Nachzügler